

Er wird Morgen nicht kommen...

Autor(en): **Sosnkowski, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.07.2024**

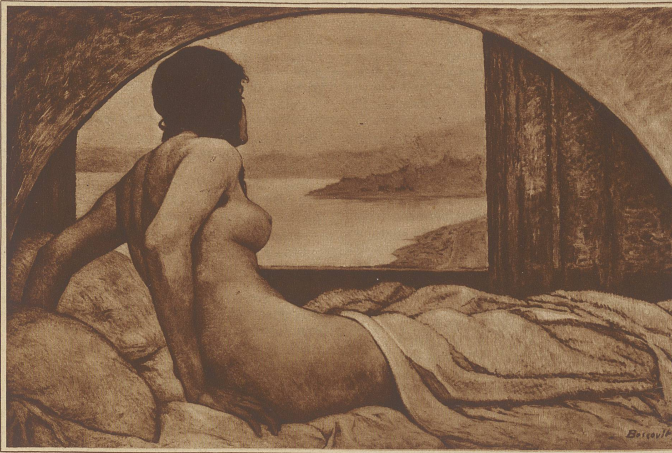
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834001>

Nutzungsbedingungen

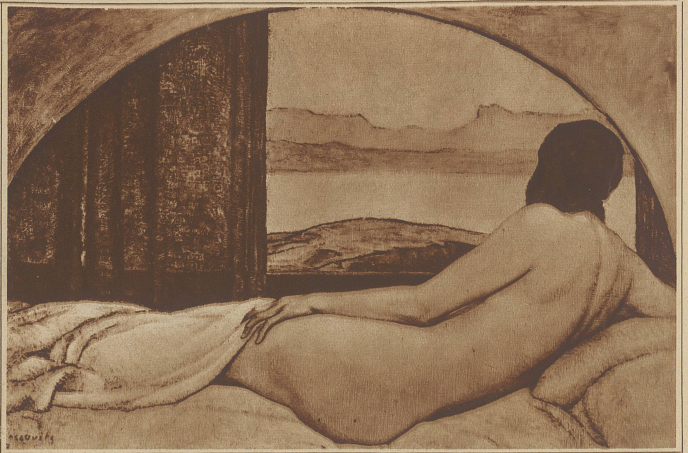
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Morgen



Abend

F. Boscovits

ER WIRD MORGEN NICHT KOMMEN...

Novelle von J. SOSNKOWSKI - Aus dem Polnischen von LEO KOSZELLA

(Nachdruck verboten)

1. Rudolf sagte: «Ich heirate.»
Es trat Stille ein. Keiner der Kameraden — Piloten wagte eine Antwort. Diese Erklärung war eine — Enthüllung.
Nie wäre es jemand in den Kopf gekommen, daß Rudolf der Held einer romantischen Geschichte werden könnte. Er? Dieser ernste Mann? Ach was, ernster Mann! Aber dieser Häßliche! Aber er, dieser düstere Mensch! Dieser unschätzbare Flieger, dieser Casanova der Lüfte, dieser leidenschaftliche, um dies so auszu- drücken, Sucher atmosphärischer Erlebnisse! Rudolf, Rudolf — und Liebe? Und Romantik? Und dazu so weit vorgertekte? Ehe?
Nein, das war doch zu stark. Die Gesellschaft brach nach einer Weile des Schweigens in ein unbändiges Gelächter aus. Ein Gelächter, das wohl lange noch an den Eichenwänden der Kasino-Kredenz widerhallte, das sich in den Kas- setten der Klubzimmerwände fortsetzte und von dort durch keine Macht mehr verdrängt werden konnte, durch keine gleichwie gearte Kraft des aufdämmernden Tages. Und zum Sonnenan- gang war es noch weit.
Die Gesellschaft lachte, aß und — trank. Sie trank lange, trank lustig, trank hoffnungslos. Bis in den hellen Morgen hinein.
Und Rudolf saß nach seiner Erklärung düster und aufgebläht da, wie eine Eule.

2. «Ich weiß nicht.»
«Aber weshalb?»
«Ich weiß nicht.»
«Es hat doch alles seine Gründe.»
«Das hat keinen Grund. Kurz, ich weiß nicht.»
«Ich bin häßlich, grundhäßlich, das weiß ich.»
«Daher handelt es sich nicht.»
«Worum also?»
«Ich weiß nicht.»
«Also wieder das gleiche. Wie mich das auf- reizt! Unenträglich Unklarheiten, vor allem in Gefühlen.»
«Sie müssen dies verstehen. Schließlich kam dies für mich so ganz unerwartet.»
«Daß ich Sie zur Frau haben will? Worin liegt das da Unerwartete? Auf einen solchen Vorschlag hätten Sie doch entschieden vorberei- tet sein müssen?»
«Nun ja. Entschieden. Aber Sie... daran dachte ich nie.»
«Lieben Sie bereits jemand?»
«Nein. Mein Wort.»
«Nun also?»
«Ich wiederhole von neuem — ich weiß nicht. Sie sind mir nicht unsympathisch. Aber dies dürfte noch zu wenig sein. Vielleicht bin ich viel zu jung, ich weiß nicht.»
«Dafür weiß ich es. Ich will Sie zur Frau. Und jetzt wiederhole ich von neuem: ich weiß, daß ich häßlich, zu wenig — scheußlich bin. Ich weiß, daß ich einer Frau äußerlich nicht gefallen kann. Aber ich weiß auch um andere Dinge. Und des- halb bitte ich nochmals — werde meine Frau.»
«Aber...»
«Ich schlage folgende Vereinbarung vor: ein Jahr lang nach der Hochzeit bleiben wir nur Freunde. Falls ich nach einem Jahr Ihre Liebe nicht zu erringen vermag...»
«Herr Rudolf!»
«Still! Lassen Sie mich, bitte, beenden. Falls ich Sie daher nicht dazu verlassen kann, zu mir zu kommen, mir die Arme um den Hals zu werfen, — verdammt — und zu sagen: Rudi, nimm mich, — dann will ich forgehen und mich nie mehr vor Ihren Augen blicken lassen. Ein- verstanden?»
«Ein wenig Ueberlegung.»
«Nein. Es gibt nichts zu überlegen. Ich weiß, was ich sage. Ich besitze Position, Ruhm und Geld. Sie haben nichts, mit Ausnahme dessen, daß ich Sie liebe.»
«Das schmeckt nach Arroganz.»

«Mag sein. Sie wissen sehr wohl, wie man darüber urteilen kann. Sie wissen, daß ich nicht arrogant sein will. Daß ich Sie eben liebe und keine Möglichkeit besitze, Sie damit zu erobern, womit ich nicht erobern kann: d. h. mit einem schönen Aussehen. Also ich hebe die Teile her- vor, die ich besitze: in erster Linie die Entschlos- senheit. Ich bitte um die Antwort: stimmen Sie meinem Vorschlag zu oder nicht?»
Lea erzwang.
Dieses Jahr. Es ist nicht übel, die Gattin einer so erklärten Fliegerberühmtheit zu werden. Es winkte ihr die herrliche Perspektive von Reisen, Abenteuer und Eindrücken an der Seite dieses sich durch die ganze Welt tummelnden Menschen. Sleeping. Der Erde Enden und Grenzen. Orchester, Beifall, Stolz, Ehrgeiz, Mittelpunkt, Ban- ketts, Veränderungen.
Und sie — Büro, dauernd, täglich Büro — für Pfennige, für Pfennige, die kaum für einen Mon- at zum Leben ausreichten. Von Gehalt zu Gehalt...
Sie stimmte zu. Aber nur unter dieser Bedin- gung.
Rudolfs breite und bläuliche Lippen reichten bis zu den Ohren.
«Also abgemacht.»
Er streckte die große, breite Hand entgegen. Und die andere kleine senkte sich langsam auf sie. Und verschwand im Druck.
So wurde Rudolf Bräutigam.

3. Es begann ein seltsames Leben. Rudolf hielt peinlichst sein Versprechen. Nicht mit einem einzigen Wort gab er Lea zu erkennen, daß er sie begehre, daß er sich nach ihrer Umarmung sehne.
Sie — ihr Leben veränderte sich natürlich nicht zum Wiedererkennen. Es umgab sie plötzlich Glanz, es war so, als wäre sie aus einem dunklen und muffigen Keller unmittelbar in die Empfangs- zimmer übergegangen. Jetzt erst verstand sie Rudolfs wahren Wert zu erassen, zumal sie sich ein wenig oberflächlich zu den Erscheinun- gen verhalten hatte. Die Regenbogen der Ehrun- gen und Huldigungen, die den Flieger umgaben, und die sich dauernd neben ihm, einer leuchten- den Staubwolke gleich, erhoben, in allen Farben der Lebensfreude und Lebenslust wechselten, blendeten sie.
Die schwindelnde Raschheit und Dauer der wechselnden Eindrücke, diese ewigen Ueber- raschungen, die sie aus einem Mittelpunkt hinaus, wie mit Hilfe eines Zauberstabes, in einen andern hineintrugen, von Preiskrönungen zu Preiskrön- ungen — dies alles wirkte, wirkte wie Has- schisch, wie starker Alkohol.
Sie berauschte sich mithin ein wenig. Sie tau- melte wortwörtlich in diesen Freuden unter, die ihr der Titel der Gattin des berühmten Piloten verschaffte. Und gleichwie Rudolf in die Sucht verfiel, immer neue, immer kühnere und verwir- rendere Taten zu vollbringen, so war sie nach Festlichkeiten, Empfängen und Bällen begierig, stets von einer Anbieter-Phalanx lebhaft unterhal- tensam zerstreut.
Rudolf betrachtete sie aufmerksam, ohne sie auch nur mit einem einzigen Worte aus ihrem Rausche zu verscheuchen. Sein Antlitz wurde immer dunkler. Er wurde trübsehnig. Er besaß eine über die Maßen empfindsame Vorstellung seiner Häßlichkeit. Gewiß, sein Gesicht war platt und die Nase stumpf, kurz und aufgestülpt, die Lippen dick, fleischig, ungewöhnlich breit und die Wangenknochen ragten unter der gelb- lichen, trockenen Haut empor, die zudem noch von einer Unmenge schwarzer Punkte und klei- ner Blättern bedeckt war, so daß im ersten Mo- ment Widerwillen wach wurde. Den Eindruck steigerte noch eine charakteristische Verzerrung, die infolge einer Narbe nach einer Katastrophe entstanden war. Sogar die Augen, die, wie sich dies so meist ergibt, sich stets bei von der Natur

benachteiligten Menschen bemühen, die Mängel durch Schimmer und Ausdruck ein wenig auszu- gleichen — waren bei Rudolf klein, wie von Glim- mer überzogen, verbläßt und scheinbar abge- stumpft. Und dennoch bargen sie hinter sich einen unermeßlichen Geist, waren die Laternen dieses hervorragenden Energiemotors, der dort drinnen in der Brust ausgezeichnet funktionierte und den stählernen Körper zu phänomenalen Lei- stungen antrieb.
Nur dann, wenn sie auf Lea blickten, veränderten sie sich ein wenig. Es lag in ihnen eine hü- dliche Anhänglichkeit, noch mehr, ein rücksicht- liches Hoffen, daß nur sie jenes Etwas ist — das in ihm den Glauben an sich selbst wecken und stärken und bewirken wird, daß er kein Ver- dammter unter den Menschen bleibt, daß es auch ihm gegeben sein wird, jene Wunderblume des Glücks zu pflücken, die so freigebig und ver- schwenderisch durch das Schicksal ringum aus- gestreut war... Jeder Erstbeste, jeder Student mit einem glatten Gesicht, schreitet durch die Welt mit lächelnder Miene und selbstsicher, ein Eroberer in dem Bewußtsein, daß er den Men- schen lieb ist, daß er mit dem «Exterieur» allein Sympathie und Zuneigung an sich zwingt und fesselt...
Rudolf besaß diese Sicherheit nicht. Er war schüchtern und eben deswegen unverschämmt und brutal. Je weniger er sich selbst vertraute, um so schärfer traktierte er die Leute, in der Mei- nung, daß er sich lächerlich wie ein drehender Zwerg machen würde, wenn er ihrer Gunst nach- liefe... Wie oft wäre er, wenn er ermüdet und moralisch wie nervös erschöpft nach irgendeiner verworrenen Übung heimkehrte, an Lea heran- getreten, hätte seinen Kopf auf ihre Knie gelegt und sie mit seinen trübsüchtigen Augen angesehen? Um aus ihnen Spott herauszulesen? Oder viel- leicht — Mitleid? Oder — Mitleid? Es zuckten seine Achseln... und er ließ seinen Kopf tief niedersinken. Und schwieg. Er besaß jedoch diese Hoffnung. Daß etwas geschehen wird — was sie besiegen, was sie nicht mit dem Zauber santönen Blickes, aber mit dem Zauber der Kraft, Tat und Macht überzeugen wird. Daß etwas sie in seine Arme werfen, daß etwas den physischen Ekel übertrumpfen — und dies Etwas für ihn eben jener Talisman sein wird. Aber ihn edel besitzen! In die Hände bekommen! An ihm Freude haben!
Also wurde Rudolf wie rasend. Er fuhr von Meeting zu Meeting, von Wettfahrten zu Wett- fahrten, machte Raids, vollführte solche Taten, daß den Leuten das Herz erstarrte und die Institutionen schon zu Lebzelt für Flugwesen Erinnerungstafeln anbringen und Denkmäler errichten ließen. Sie aber blieb ungerührt. Es schien fast, als hät- ten Rudolfs Triumphe auf sie gar keinen Einfluß mit Ausnahme des einen: die Autos schleppten immer großartigere Garderobe erster Firmen heran und sie wurde immer wählerischer und um so schöner wurde mithin ihre Silhouette.
Und im geraden Verhältnis wuchs Rudolfs Be- gehr. Er fürchtete sich fast davor, denn manch- mal überließ ihn am Steuer plötzlich ein Schauer, daß die Zähne klapperten und die schweißtrie- fende Hand am Steuerrad hinabrutschte. Kalte Schweißtropfen bedeckten die Stirn und auf die Augen senkte sich Nebel. Er war einen Augen- blick lang wie berauscht, zweifellos, aber dieser Augenblick hätte auch zum Hervorrufen einer Katastrophe ausgereicht. Und dies ereignete sich immer öfter und Rudolf dachte geradezu mit Ver- zweiflung daran, was werden wird...
4. Massen füllten den Flugplatz. Der letzte Tag der Fliegerwoche brachte die Sensation: es sol- len Versuche, den Weltrekord zu schlagen, statt- finden. Kleinigkeit! Die letzten Nachrichten der Fliegerzeitschriften gaben die Höhe, die vor eini- gen Tagen Voldt, der Fürst der Lüfte, erreicht hatte, auf 9000 Meter an! Aber wenn Voldt der

Fürst der Lüfte war, dann war Rudolf ihr König. Und Rudolf sollte heute fliegen und den Rekord schlagen. Den mit den Nägeln menschlicher Köpfe vollgeschlagenen riesigen Platz durchlie- fende nervöse Erschütterungen wie am Körper einer vollgefressenen und eingeschlafenen Schlange. Auf hohen Stangen und Masten flatterten ungedul- dig vielfarbene Flaggen — und ihre langen Jungen schienen verbissen über das Thema aller fliegenden Vögel zu schnatzen.
Irgendwo donnerten Fanfaren, rasselten Or- chester, immerzu von dem Lärm der Flugzeug- motoren überäubt. Die federartigen, vergänglich- en Wolken verhüllten boshaft die Sonne, eilten aber, von des Windes strafender Hand verjagt, zur Seite, um den goldenen Streifen und den sich auf ihnen emporwindenden Maschinen den Weg freizugeben. Im Oval des eigentlichen Flug- platzes erblickte man die ungeschickten Silhouet- ten der in Leder und Pelz steckenden Piloten. Um sie herum Kinooperateur und Photogra- phen... Autos rasten wie irr. Motorräder sausten wie aufgeschreckte Rebhühner lärmend und mit dem Tick-Tack der Zylinder von Schuppen zu Schuppen. Die Aeroplanen, die sich schwer und würdevoll auf dem Boden niedergelassen hätten, erwarteten plötzlich unter der Berührung von Führerhänden, Flügel und Rumpf erzitterten, zuckten unlustig und krampfhaft und eilten — zu der ungeheuren Kraft ihrer ethischen hundert Pferde vorwärtsgetrieben — blindlings in den Sonnenstaub und schufen einen durch Windmü- henflügel wahnsinnig gewordenen Regenbogen. Heißgewordene Luftklumpen stritzten sich, er- regt durch die andauernde Arbeit erhitzter Mo- toren, in glühender Offensive auf die schweißtrie- fenden Köpfe der Zuschauer, die Luft war schwer und dicht und von Fieber und Erregung gesättigt.
Die Vögel sprangen rasch auf, spannten die Flügel und flogen zur Höhe. Aber noch keiner hatte den Rekord geschlagen.
Lea stand, wie gewöhnlich von einer Verehrer- schaar umgeben, in der Loge und verfolgte mit dem Stülgas die dahineilenden Flugzeuge. Vor einer Weile war Rudolf fortgegangen. Er hatte ihre Hand so kräftig gedrückt und gesagt: Auf Wiedersehen. Er sprach gewöhnlich so, vor je- der gefährlichen Unternehmung. Lea nahm dies gar nicht wichtig. Er kehrte stets zurück. Sein Flug erweckte stets den Eindruck — eines uner- hörlich sicheren und unerschütterlichen Menschen. Es konnte ihm einfach nichts geschehen.
Also auch jetzt...
Dennoch sah dies anders aus, denn Lea fiel es plötzlich auf. Aber man gewahrte bald das Wäl- chen auf ihrer Stirn. Und eilte zu Hilfe. Witz und Scherzraketen flammten auf. Stimmung fand sich ein. Lea brach in brillantes Lachen aus, jenes Lachen, das nur sie zu lachen vermochte.
Sie strich mit Pomade über die ein wenig ein- gestaubten Lippen. Verbesserte das Schwarz der Wimpern. Griff nach ihrer Puderdose.
5. Den eintretenden Rudolf begrüßte man durch Erheben von den Plätzen.
Der Direktor des Meetings drückte ihm die Hand.
«Heil dem Triumphator!»
«Wie denn? Noch ist es nicht so weit,» brum- mte Rudolf.
«Aber Sie werden den Rekord sicher schlagen, sicher.»
«Direktor!»
«Zu Diensten!»
«Wie hoch beläuft sich meine Rechnung?»
«Ihre Rechnung? Für die Teilnahme am Mee- ting 5000. Plus Weg, Unkosten 1000. Zusammen 6000.»
«Und die Preise?»
«Keine schlechte Summe. Es sind ihrer vier. Der «Sportklub» 14.000. Der «internationale Flug» — der setzte 20.000 aus! Von Regierungs- seite 10.000. Das «Extrablatt» — von sich aus 3000. Nun und wir — fügen bescheiden, aber



immerhin die zur Abrundung der Summe fehlenden 3000 hinzu! Zusammen 50 000, ein rundes Sümmchen. Sie Glückspilz! — das ist doch alles für Sie! In einer halben Stunde werden Sie Ihr Geld nicht heben können!

«Na, na,» sagte Rudolf langsam.
«Ach was, wir wissen das sehr gut. Höchstens daß der Apparat... beunruhigte sich der Direktor.»

«Nein, der ist in Ordnung. Ich werde natürlich tun, was ich kann.»
Rudolf zündete eine Zigarre an. Der Direktor griff nach der Kognakflasche.

«Vor dem Aufstieg, was? Ein Gläschen, das tut gut.»

«Weshalb nicht?»
Sie tranken aus.
Rudolf blickte den Direktor mehrmals von unten herauf an. Dieser begriff und nahm ihn zur Seite.

«Sie wollen mir etwas sagen?» flüsterte er.
«Ja. Vielmehr bitten.»
«Bitten? Ich müßte Sie vielmehr bitten, daß Sie mich um etwas bitten!»

«Direktor,» begann Rudolf stotternd.
«Direktor,» — es wuchsen plötzlich seine Kräfte... «ich möchte hier — die schriftliche Erklärung... daß, falls ich den Preis gewinne — und... falls ich dabei stürzen sollte... oder sonst etwas... und überhaupt...»
Der Direktor fichtelte mit den Händen. Er wurde leichenblau.

«Nun, nein, nein, nur für alle Fälle. Es ist doch alles möglich,» sagte Rudolf und runzelte die Stirn. «Also, falls ich dies — dann soll der ganze Preis meiner Gattin eingehändigt werden. Verstehen Sie, Herr Direktor? Dieser nickte bereits mit dem Kopfe.

«Aber natürlich, ich bitte Sie. Nur — die Quittung und Anordnung bitte. Die Unterschrift.»
Rudolf unterschrieb und atmete auf.
Er lächelte.

«Nun, jetzt können Sie sicher sein, daß ich den Preis mit einem Finger — ich war auch so dessen sicher. Felsenfest.»
Sie drückten sich die Hände.

6.

Gemächlich ging er zu seinem Schuppen. Die Mechaniker waren höchst besorgt und beschäftigt um den Apparat herum, dessen Nickel blinkte und dessen Leinenflügel schimmerten. Die Arbeit ging hier in andachtsvoller Sammlung vor sich — die Maschine, auf der der Meister Platz nehmen sollte, mußte wie eine Uhr hergerichtet sein. Und Rudolf bezahlte auch diese Mechaniker! Das waren Ministergehälter! deshalb stocherten sie auch an der Maschine herum, hauchten jedes Rädchen an, jedes Schraubchen. Alles war hunderrfach ausprobiert und hunderrfach nachgesehen. Das runde, ölige Gesicht des ersten Mechanikers, eines Deutschen, erhellte sich in breitem Lachen.

«Wie ein Engel ist die Maschine, Herr. Das ist schon keine Maschine mehr, das ist ein lebendes Geschöpf. Da lebt alles. Sie werden es schaffen. Mit Sicherheit.»

Rudolf sagte nichts.
Ein schwächlicher und blasser Junge sprang mit der «Combination» heran. Man half ihm in dies Pelzfutteral. Man sah noch Helm und Sauerstoffreservoir nach. Rudolf legte die Maske an. Der Lärm verstummte auf dem Felde. Es war die Reihe an Rudolf.

Die Massen erstarben in Erwartung. Als er bei der Maschine stand, erschütterte Beifallsdonner die Lüfte. Und er behielt dies Beifallsklatschen in den Ohren, bis er den Motor anließ.
In freien Umdrehungen schmalzte rhythmisch der Propeller:

«Morgen, morgen, morgen...»
Ja, morgen. Bruder Motor spricht gut. Morgen ist der verfluchte Termin vorüber. Morgen bekommt er Lea. Morgen jene weißen Arme... wieder trat Schweiß auf die Stirn und die Finger erstarren. Schlimm! O Lea! Er schloß die Kinnladen, daß es knallte. Jetzt hat er die Luft vor sich, die Luft, die er besiegen muß. Muß, um jeden Preis. Schauer überließ seinen Nacken bei dem Gedanken, daß er den Preis nicht gewinnen könnte. Kompromittierung, jetzt, gerade jetzt, heut? Was würde sie dazu... Er stöhnte vor

Irritation. Er muß — und Schluß. Er gab Vollgas. Der Motor arbeitete vorzüglich. Die Flügel begannen vor Flügelbegierde zu kichern. Aber man hielt sie noch gefesselt.

Wiederum ließ er nach.
Und noch einen empfindsamen Blick sandte er in jene Richtung, wo Leas Loge war. Wie durch einen weißen Nebel erschaute er ihre weiße Silhouette. Ob sie an ihn denkt? Ob sie seinen Sieg begehrt? Ob sie, ach, ob sie weiß, daß er beim Aufstieg ihr Denken mit sich nahm? Und

Sonntag in Madrid. Nur äußerst selten, meist sogar nur während der Semana Santa, wird von der Spanierin die schwarze Mantilla, dieser kostbare Spitzenschleier im Werte von oft Tausenden von



Pietas getragen, während die weiße Mantilla als Schmuck- und Kleidungsstück fürs Theater und für den Besuch der Stierkampfarena verwendet wird. Die Art und Weise, wie die Mantilla über die hohen Zierkämme gelegt wird, ist eine besondere Kunst der Spanierin. — Unsere Bilder zeigen Momentaufnahmen aus der vornehmsten Straße Madrids, der Paseo de Recoletos

plötzlich fühlte er sie neben sich, voll der Sorge, voll der herzlichen Unruhe seinerwegen, um seines Lebens und seiner Gesundheit willen. Eine Lawine der Empfindsamkeit durchzog seine Brust. Lea, Lea! Sie wird sich in mir nicht täuschen, und morgen, nein, heute noch, werfe ich dir einen neuen Haufen Geldes zu Füßen und morgen wiederum tragen uns kristallene Wagen in ferne Welten, zusammen und immer zusammen. Von morgen an, o Lea, von morgen an werden wir in Wahrheit Mann und Frau sein — und von morgen an werden meine Kräfte tausendfach wachsen, und mein Können wird keine Grenzen besitzen.

Eine Handbewegung.
Der Apparat riß sich in die Lüfte empor.

7.

Ein konzessionsloser Mensch hatte den Kampf mit einem unsichtbaren, unfaßbaren Gegner aufgenommen. Die Menschheit feierte einen Triumph. Nichts galten die Siege auf den Schlachtfeldern, nichts der Kampf mit der Natur, bis jetzt, solange man etwas niederschlagen, etwas mit der Kraft einer Faust der Energie und Tat zermalmen kann. Ein spröder menschlicher Brocken fordert den Kosmos heraus. Er fordert das — Unfaßbare, er fordert das — Unendliche, er fordert das — Unermeßliche und Grenzenlose. Es gibt nichts auf der Welt, das sein Denken lähmen könnte, das es zu demütigen und zu unterdrücken vermöchte. Der Mensch muß überall sein, muß alles besitzen, muß alles unterdrücken und beherrschen.

Der Flügel Blicke zittern fieberhaft, hitzig arbeitet die Schraube. Schwer windet sich die Maschine auf unsichtbarer Kurve, auf Himmelswegen. Es gehen die Höhensteuer, vor stählernen Fäden angezogen. Des Motors Schnaufen wurde leiser, übermäßig große Atemzüge preßte er in sich hinein.

Und Rudolf preßt die Hände ans Steuer und erwehrt sich hartnäckig der Vision am Morgen...

In der wogenden Masse ist Stille. Tausende von in die Höhe gehobenen Köpfen. Tausende von zurückgehaltenen Atemzügen. Von Zeit zu Zeit durchheilt ein dumpfes Stöhnen die Massen. Ein kühner Aufsprung Rudolfs. Tausende von blitzenden Gläsern, jedes jagt mit fiebernder Pupille in der Mitte, den Flieger.

Lea blickt nicht zur Höhe. Sie weiß auch so, daß Rudolf siegen wird. Etwas anderes irritiert sie plötzlich. Sie blickt in die ob der Aufregung unbewegten Gesichter ihrer Anbeter. Niemand beachtet sie. Niemand ist weder mit dem Herzen noch mit dem Gedanken bei ihr. Alle sind dort, wo er ist — der Gatte. Plötzlich fühlt sie, daß sie allein ist. Daß sie eigentlich sein Leben lebt. Daß er, der Häßliche, dieser Widerwärtige, jetzt der Masse Götzte ist, daß er, nicht sie, diese Menschen erregt. Es erwacht in ihr so etwas wie Eifersucht. Aber das vergeht rasch. Eher Respekt — und vielleicht etwas mehr. Etwas, was sie in diesem Augenblick an ihn denken heißt, schlichtern, demütig. So denken sicherlich Sklavinnen an den Sultan, der einer von ihnen das verzierte Tüchlein zuwirft. Und sie schüttelt sich. Aber der Stolz bleibt.

Die Masse taumelt, rast. Welcher Nervenkitzel! Wie gottvoll er fliegt. Er ließ sie wie elende Würmer auf der Erde und er selbst eilt dahin wie ein Adler, wie der Wind, und noch besser als beide!

Ja, sie ist allein. All diese Gedanken fesselte zwischen seine aufgespannten Flügel der leinene Vogel. An sie denkt niemand...

Und plötzlich hat sie deutlich den Eindruck, daß Rudolf neben ihr ist. Sein machtvoller Gedanke umhüllt und umweht sie. O Rudolf! Also — auch alle jene Gedanken und jene Herzen und jene Seelen. Es scheint ihr, als sieht sie Rudolf,

Die Masse atmete auf. Der Flieger verschwand vollkommen in den Höhen. Allmählich erwachte leises Gemurmel. Erregtes, fieberndes Flüstern. Immer lauter. Plötzlich ein Schrei. Lea erzitterte vor Bestürzung. Ein gewaltiger Schrei! Auf dem in der Mitte der Fliege stehenden Maste begann eine große rote Kugel und Rudolfs Nationalfarben majestätisch zu schaukeln. Sieg! Rekord!

Ueber die Menge schnellte der elektrische Funke der Begeisterung und weckt überall Donnergetöse. Die berauschte Menge brüllt. Brüllt vor Begeisterung. Man hört erregte Schreie, wie im Zirkus bei gefährlichen Attraktionen:

«Schon! Schon! Genug! Zurück! Genug!»
Lea umfaßt mit stolzem Blick die Massen. Wem? Ihm befehlen? Ihm zurückzukehren befehlen? Ihm, dem Könige der kosmischen Räume? Unverständige! Begreift ihr nicht, daß er dort jetzt, von euch durch den Luftschleier getrennt, mit den Engeln spricht?

Die Massen eilen zu ihrer Loge. Schwenken Hüte und Stöcke und schreien.

Lea ängstigt sich. Aber es sind ja keine feindlichen Rufe — es ist Enthusiasmus, es ist Huldigung für ihn, ihr zum Ausdruck gebracht! Lea reckt sich... Schnaufend steht der Direktor vor ihr.

«Hier ist der Preis! Ich lege ihn sofort in Ihre Hände. Er wollte es so. In der Tat... aber dies nicht! Er wird sich freuen, wenn er zurückkehrt. Ich wollte es sofort tun. Viva! Viva!»

Lea ist berauscht und empfängt mit beiden Händen die Banknotenpakete. Sie weiß eigentlich nicht, was sie mit ihnen beginnen soll.

Plötzlich hämmert ungeheure Stille schmerzhaft auf das Hirn.

Die Massen erstarren. Lea Pupillen erhaschen lediglich einen neuen Schimmer zur Höhe gerissener Gesichter. Und still ist es...

Der Flieger kehrt zurück. Der Flieger zeigt sich und wiederum: ein Pünktchen, eine Mücke, eine Fliege, eine Biene, schließlich ein Vogel... Lea hebt die Augenlider.

Was ist das?
Der Flug ist seltsam unsicher. Der Apparat wankt, rutscht über Himmelsabhängen wie ein Blatt, das vom Baum fällt. Einmal zur Seite und wiederum.

Und zur Seite... immer größer, immer seltsamer, immer rascher...

Lea begreift nicht.
Die Menge ächzt. Dumpf. Schmerzhaft.
Und der Orkan wächst. Die Woge der erregten Stimmen durchschneidet die Luft. Wandelt sich zum Tornado.

Der Flieger fällt. Fällt wie ein Blatt vom Baume mit der nach der Seite hin schwankenden Bewegung...

Rudolf fällt.
Ein Blitz. Jetzt schießt er wie ein Pfeil geradewegs in die Tiefe. Man hört das Zischen der durchgeschnittenen Räume.

Er schießt dahin wie ein Meteor. Ein Augenblick.

Das dumpfe Geräusch des Falls. Eine Flammenrakete. Ein Knall... und der Menge dauerndes: «Aaaa!...»

8.

Lea steht regungslos in der Loge. Alle sind dorthin geeilt.

Lea sieht Hunderte und Tausende von Rücken, die sich im Laufe wiegen.

Das aufgelöste Banknotenpaket fällt zu Boden. Lea sieht — jede von ihnen fällt, so wie er. Wie ein Blatt — zur Seite hinwankend. Lea denkt, daß er, Rudolf, in so viele Teile gewechselt, und so viele Einzelwesen, in so viele Apparate wiederum zur Erde fällt. Es stürzen — die Aeroplane-Banknoten — ihr zu Füßen.

Leo läßt plötzlich alle Banknoten fallen. Und bedeckt mit den Händen das Gesicht. Aber sie weint nicht.

Sie weiß jetzt nur, daß sie stets den häßlichen Piloten geliebt hat — daß sie ihn jetzt grenzenlos liebt.

Und daß sie ihn schon so immer lieben wird bis zu — ihrem Tode.

Und daß er morgen — obwohl er kommen wird — nicht kommen wird.

